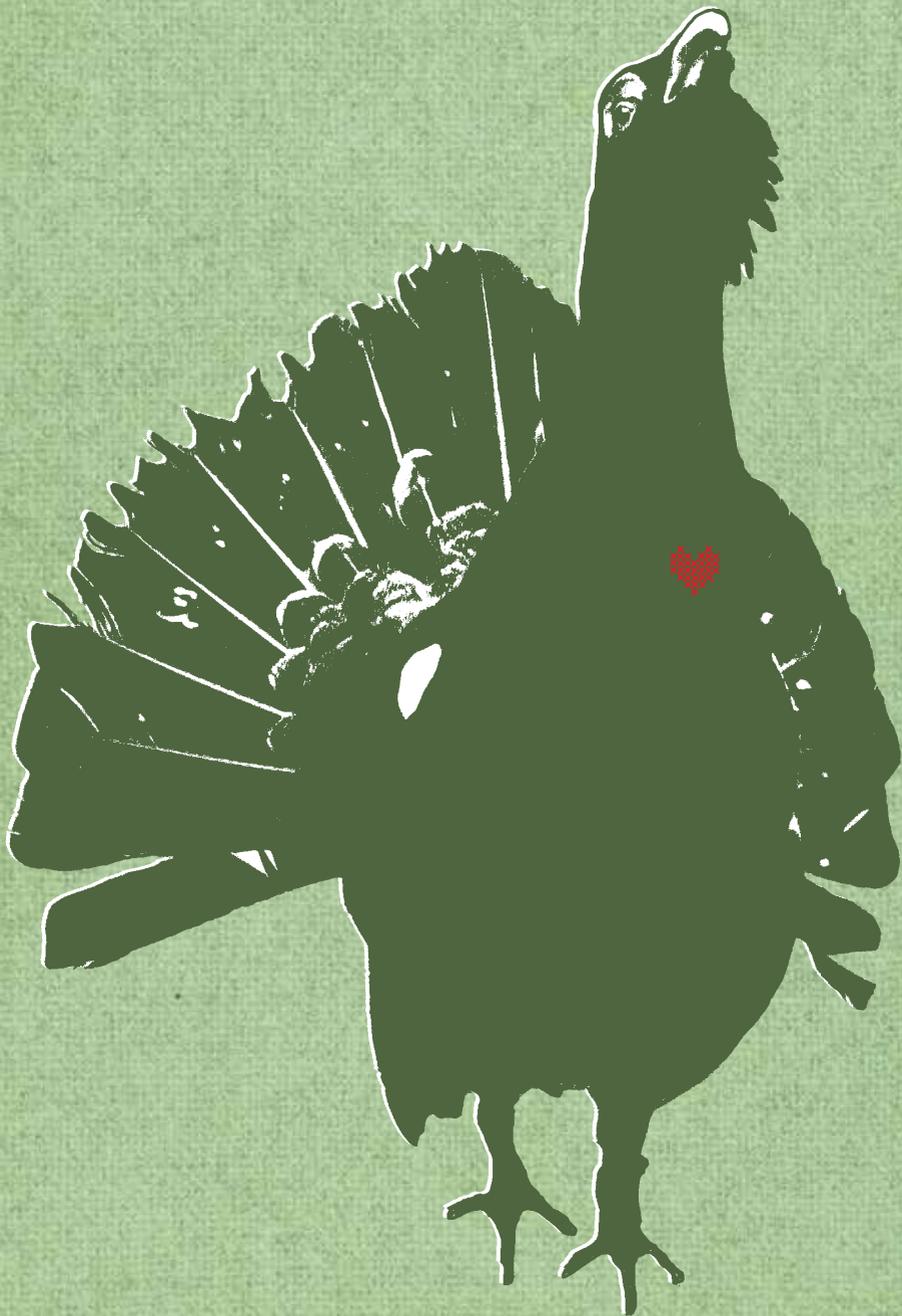


# bergwaldprojekt *journal*

für Fördermitglieder | Frühjahr 2017 | Ausgabe 17



BERGWALD  
PROJEKT

# Liebe Waldmeisterinnen und Waldmeister,

„Die Vögel jubeln – lichtgeweckt –, / die blauen Weiten füllt der Schall aus; / im Kaiserpark das alte Ballhaus / ist ganz mit Blüten überdeckt. / Die Sonne schreibt sich hoffnungsvoll / in's junge Gras mit großen Lettern.“ Noch heute erleben wir Rilkes Darstellungen im Frühling jedes Jahr auf's Neue. Doch längst ist die stetige Regeneration unseres natürlichen Umfelds nicht mehr selbstverständlich. In unserem aktuellen Journal lenken wir den Blick auf das vom Aussterben bedrohte Auerhuhn, für das wir mit zahlreichen HelferInnen seit Jahrzehnten den Lebensraum erhalten, und auf das Artensterben bei Singvögeln. Nicht nur an diesen Stellen wird deutlich, dass das natürliche Gleichgewicht bereits empfindlich gestört ist. Doch es gibt auch Beispiele des positiven gemeinsamen Anfangens und Anpackens: Im Nachhaltigkeitstipp stellen wir die Transition-Town-Bewegung vor, die sich auf Ebene der Kommunen für eine nachhaltige Welt einsetzt. Auf Bundesebene tritt u. a. die Klima-Allianz Deutschland, in der das Bergwaldprojekt seit 2008 Mitglied ist, für den notwendigen gesellschaftlichen Wandel ein. Mehr zu unseren Netzwerken im Springboard. Und einer der Buchtipps beschäftigt sich mit pflanzlichen und tierischen Symbiosen, die leicht auf unser menschliches Leben übertragbar sind: Wir sind voneinander und vom Erhalt der natürlichen Ressourcen abhängig. Es wird einmal mehr offensichtlich: Wir alle sind gefragt. Es ist an der Zeit, uns zusammenzutun, neue Gedanken zu fassen und Verantwortung zu übernehmen. Lassen Sie uns für eine gesellschaftliche Transformation hin zu einer nachhaltigen und gerechten Welt eintreten – noch haben wir die Möglichkeit dazu. **Alles neu macht der Mai**, starten wir gleich jetzt – **aufbäumend** mit einer Anmeldung zu einem unserer herrlichen Sommerprojekte und **aufklebend** mit unseren Waldbauernregeln-Stickern, die jeder Journal-Ausgabe beiliegen. Bleiben Sie mutig und haben Sie viel Freude beim Lesen unseres frischen Frühlings-Journals.



Lena Gärtner



## Editorial

### Impressum

Herausgeber:  
Bergwaldprojekt e.V.  
Veitshöchheimer Str. 1b  
97080 Würzburg  
Tel: 0931 - 45 26 26 1  
Fax: 0931 - 30 41 90 68  
info@bergwaldprojekt.de  
www.bergwaldprojekt.de

Mit freundlicher Unterstützung  
zung der Rolle-Stiftung.

Redaktion: Lena Gärtner  
(V. i. S. d. P.)  
Layout: Annegret Range  
Fotos (sämtliche Bildnachweise  
beim Herausgeber):  
Matthäus Holleschovsky,  
Andrea Gaspar-Klein,  
Marius Luhn u. a.

Die hier vertretenen Standpunkte sind die Standpunkte der AutorInnen und müssen nicht identisch sein mit den Ansichten unserer Mitglieder und FörderInnen. Zum regelmäßigen Bezug dieser Publikation genügt es, Fördermitglied zu werden: [www.bergwaldprojekt.de/foerdern](http://www.bergwaldprojekt.de/foerdern).

Gedruckt auf 100 %  
Recycling-Papier.

Klimaneutral gedruckt mit:



B. Sc. Forst Jonathan Schüppel

## Aktion Auerhuhn

Das Bergwaldprojekt am Rohrhardsberg – von Projektleiter Jonathan Schüppel

Ich erinnere mich immer wieder gerne daran zurück, als ich zum ersten Mal der sich schlängelnden Elz aufwärts folgend über die Mühleühlbrücke fuhr, um schließlich genau diesen überwältigenden Charme des Rohrhardsbergs wahrzunehmen, von dem mir schon so oft lebhaft berichtet wurde – es ist einfach schön im mittleren Schwarzwald. Tatsächlich kann man sich eines gewissen Pathos einfach nicht erwehren, wenn die für den Schwarzwald so typisch an den Hängen klebenden Wohnstallhöfe mit ihren holzschindelgedeckten Walmdächern in goldenes Abendlicht getaucht werden. Dazu der Duft frisch gemähter Wiesen und ein paar Kühe, die sich, gelegentlich ein zufriedenes Muhen von sich gebend, an sattem Grün laben. Selbst der prosaischste Realist wird jene Schwarzwald-Romantik nicht leugnen können, die man hier erlebt und die auch Gegenstand zahlreicher traditioneller Volkslieder und Gedichte ist, etwa Ludwig Auerbachs *O Schwarzwald, o Heimat* (1873).

## Geschichten und Geschichte

Der Bergwaldprojekt-Einsatzort in der Nähe der Stadt Triberg, berühmt für ihre Kuckucksuhren und Deutschlands höchste Wasserfälle, ist sicher einer der geschichtsträchtigsten. Bereits seit 1994 führt das Bergwaldprojekt in Kooperation mit der Betriebsstelle Triberg des Forstamts Schwarzwald-Baar-Kreis jährlich Arbeiten rund um den 1.151 Meter ü. NN gelegenen Rohrhardsberg nordöstlich von Freiburg im Breisgau durch.

Hier konnte ein kunterbunter Flickenteppich vielfältigster Biotope die Zeit überdauern und aufgrund des Mosaiks aus Wäldern, Wiesen und Mooren eine regelrechte Arche Noah für etliche Tiere und Pflanzen bilden, von denen andernorts nur noch gemunkelt wird, z. B. für den Hochmoorgelbling, einen seltenen Schmetterling. Und das, obwohl sich der Schwarzwald in den letzten 100 Jahren entscheidend verändert hat. Von den namensgebenden Römern („Silva Nigra“) noch als undurchdringlicher Urwald gefürchtet, führte die spätere intensive Holznutzung, der Bergbau und die Beweidung dazu, dass noch vor gut 200 Jahren weite Teile des Schwarzwalds nahezu waldfrei waren. Innerhalb nur eines Menschenlebens stieg der Waldanteil dort bis heute jedoch wieder rasend schnell von 25 % auf knapp 80 % an.

Die facettenreichen und dadurch vor allem auch naturschutzfachlich wertvollen Offenlandbereiche, wie die Region um den Rohrhardsberg, sind Reliquien jahrhundertelanger Landwirtschaft, die den Wald verdrängt und eine ganz neue Umgebung geschaffen haben. Unter heutigen modernen ökonomischen Agrarbedingungen lohnt sich jedoch eine derartige Bewirtschaftung nicht mehr. Glücklicherweise wurden aufgrund der hohen Schutzwürdigkeit des Gebiets große Bereiche im Rahmen des europäischen Schutzgebietsnetzwerks NATURA 2000 als FFH- und Vogelschutzgebiete ausgewiesen sowie ein Pflege- und Entwicklungsplan erstellt. Die bisher größte Finanzspritze für den Naturschutz am Rohrhardsberg war ein von November 2006 bis Oktober 2011 laufendes LIFE-Naturschutz-Großprojekt, mit dem rund 1,9 Millionen Euro in Naturschutzmaßnahmen investiert werden konnten.

## Das (Tri-)Bergwaldprojekt

In den letzten Jahren wurden beispielhaft, nicht zuletzt von vielen Helferinnen und Helfern am Bergwaldprojekt-Einsatzort Triberg, zahlreiche Bäche und Zuflüsse der Elz mithilfe der Entnahme standortsfremder Fichten-Verjüngung renaturiert, einige degenerierte Hoch- und Übergangsmoore wiedervernässt, um die fortschreitende Torfzersetzung zu unterbinden, oder viele wertvolle Grünlandbiotope, wie Borstgrasrasen und Berg-Mähwiesen, gehegt und gepflegt und somit der natürlichen Wiederbewaldung dieser artenreichen Kulturlandschaften entgegengetreten. Wer nach seiner Einsatzwoche immer noch nicht genug hat, kann übrigens eine Ziegenpatenschaft übernehmen: Einfach für die Unterhaltskosten aufkommen, und schon hat man seinen persönlichen Beweidungsstellvertreter auf vier Beinen, während man selbst die eigenen Schwielen und Kratzer bis zum nächsten Bergwaldprojekt pflegen kann (nähere Infos z. B. unter: <http://rohrhardsberg-life.de/artikel/ziegenpatenschaften>).

## Lieber den Auerhahn auf der Fläche als die Taube auf dem Dach

Die beschriebene zunehmende Bewaldung in den letzten 100 Jahren und die, wie vielerorts aus ökonomischen Gründen, dicht gepflanzten Fichtenbestände wurden noch dazu ausgerechnet dem größten Waldvogel Europas und Wappentier von Teilen des Schwarzwaldgebiets zum Verhängnis: Waren Auerhühner früher noch fast überall in Süddeutschland verbreitet, zogen sie sich später in den Schwarzwald zurück. Heute kommen sie lediglich noch in den Gipfelregionen oberhalb der 1.000-Meter-Marke vor. Zwar findet sich derzeit im Schwarzwald das größte außeralpine Auerwildvorkommen Zentraleuropas, dennoch leben hier mittlerweile nur noch um die 600 Tiere, die eine Fläche von knapp 51.000 Hektar besiedeln. Damit wird nur knapp die im Aktionsplan Auerhuhn (2008) festgesetzte Mindestgröße einer langfristig



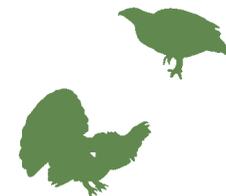
Die (Kuckucks-)Uhr tickt im Schwarzwald: Die Teilnehmer des Bergwaldprojekts im Einsatz für vom Aussterben bedrohte Arten.

überlebenden Population überschritten. Dem mittleren Schwarzwald und der Region um den Rohrhardsberg muss eine besondere Bedeutung beigemessen werden, da er für den Genaustausch zwischen Nord- und Südschwarzwald als unverzichtbares Trittsteinbiotop fungiert.

Doch was führte zu einem Zusammenbruch der Auerwild-Populationen um bis zu 90 % innerhalb einer so kurzen Zeitspanne? Zum einen wären da die bereits ange deuteten veränderten Waldbilder. Das Auerhuhn liebt, als Schirmart stellvertretend für eine Vielzahl schützenswerter Arten, lichte, strukturreiche Wälder aus Fichte, Tanne oder Kiefer mit ein paar benachbarten Buchen, deren Knospen das ideale Krafftutter im Frühjahr darstellen. Deckungsmöglichkeiten zum Schutz vor Habicht, Fuchs und Co. sind ebenso unabdingbar wie solitäre Schlafbäume und hinreichende Freiflächen, die den eher schwerfälligen Fliegern als Start- und Landebahnen dienen können. Besonders wichtig ist genügend Licht, damit sich die Heidelbeere großflächig vermehren kann, um anschließend von der Frucht über die Knospen bis hin zum letzten Blättchen von besagten Raufußhühnern verspeist zu werden – bis zu zwei Kilogramm der Beeren verdrückt ein Auerhahn am Tag!

## Das Bergwaldprojekt in der Biotoppflege

Hier setzt das Bergwaldprojekt mit den Freiwilligen an. Ausgerüstet mit Astscheren, Sägen, Gerteln, Äxten und dem Engagement vieler gewillter Helferinnen und Helfer wird ein konkreter Beitrag für den Naturschutz geleistet, für den oftmals weder ausreichend Gelder noch Personal vorhanden sind. Mit vereinten Kräften werden die Strukturen geschaffen, die es dem Auerhuhn entweder ermöglichen, sich zwischen geeigneten Habitaten zu bewegen oder gänzlich neue Lebensräume zu besiedeln. Dabei steht für wirklich jeden eine



passende Aufgabe bereit: Die kraftstrotzende Baumfällerin kommt genauso auf ihre Kosten, wie der besonnte Teamplayer bei der Entscheidungsfindung schwierig zu fällender Bäume, und auch kleine Fichten müssen abgezwickelt und weggetragen werden. Dabei ist es entscheidend, das richtige Maß zu finden, wie viele Bäume wo beseitigt werden müssen. Nach kurzer Eingewöhnungszeit entwickeln die Teilnehmenden aber zunehmend ein Gespür dafür, was mit dem gewünschten „mosaikartigen und strukturreichen Waldbild“ gemeint ist. Bewährt hat es sich, beispielsweise von einer vorhandenen Kanzel ausgehend, einige, mindestens zehn Meter breite Schneisen beinahe vollständig von jeglichem Bewuchs zu befreien, um dann im Anschluss klein-parzellierte Buchten und Verbindungsbrücken anzulegen. Auf diese Weise wird das Waldbild nach und nach so verändert, dass gut einsehbare Freiflächen mit kleinen Baumgruppen verschiedener Altersstufen entstehen, die wiederum als Deckung genutzt werden können. Vorhandene Kanzeln haben vor allem an Balzplätzen den weiteren Vorteil, dass der Waidmann die balzenden Hähne zwecks Monitoring gleich zählen und somit eine Populationsschätzung unterstützen kann. Aber Finger weg vom Abzug! Bereits 1971 wurde die Auerwild-Jagd in Baden-Württemberg eingestellt.



## Rund um die Heidelbeere

Die so entstehenden Freiflächen sind in erster Linie für die Orientierung der Waldhühner und die Entwicklung ihrer Leibspeise vonnöten. Vorhandene Laubbäume, wie Buchen, Ebereschen oder Ahorne, können wie nebenher zusätzlich gefördert werden. Ebenso bietet es sich häufig an, vorhandene Bachläufe von Bewuchs zu befreien und auf diese Weise gleich noch mehr Vielfalt ins Geschehen zu bringen. Immer wichtig: Die Heidelbeere muss vorhanden sein und mithilfe von hinreichend Lichteinfall begünstigt werden. Gefördert wird sie auch, indem sie mittels Freischneidermahd auf den Stock gesetzt, also möglichst bodennah gekappt wird. So werden insbesondere überalterte Sträucher zum erneuten Austreiben stimuliert. Neben dem reichen Vitamin-C-Gehalt und dem hohen Anteil an Gerbstoffen, die vor allem im Verdauungstrakt eine heilsame Wirkung entfalten, eignet sich das Heidekrautgewächs auch als hervorragendes Versteck. Ein Umstand, den sich auch mancher Teilnehmer zu Nutze macht, um die Mittagspause künstlich zu verlängern. Außerdem liefern Heidelbeeren wegen der reichlich enthaltenen Karotene den Rohstoff für das wertvolle Augenvitamin A, und der tintenblaue Farbstoff Anthocyan stabilisiert die kleinen Blutgefäße der Augen. Beinahe wichtiger ist jedoch, dass er bei übermäßigem Verzehr auch die Zungen von arbeitsscheuen Teilnehmern einfärbt und sie unausweichlich als direkte Nahrungskon-

Pflegen, pflegen, pflegen, was kann's Schöneres geben...?

Ohne Strom und fließend Wasser, dafür wartet der Holzofen: Die Finstermatthütte.



kurrenten der Auerhühner brandmarkt. Das kann die Beweisführung enorm erleichtern – fast wie bei *Asterix bei den olympischen Spielen*, als der Druiden Miraculix seinen zum Doping missbrauchten Zaubersaft blau einfärbt. In der Tat kann die Eignungsfeststellung der Heidelbeere als potenzielle Futterpflanze die eigentliche Auerwildbiotoppflege manchmal negativ beeinträchtigen. Denn um Licht in die Sache zu bringen, sprich Bäume zu fällen, braucht man beide Hände. Obwohl gegen ein bis zwei Heidelbeerchen für jeden umsichtig niedergestreckten Baum natürlich nichts einzuwenden ist. Inklusive Aufarbeitung und Schlagräumung versteht sich. Ohne Schweiß kein Preis heißt es da, wenn man Mitte Juli die sensiblen Hühnervögel unterstützen will. Doch der Aufwand lohnt sich. Hat man die 40 % mehr Licht am Waldboden mithilfe des mosaikartigen Auflockerns des Bestandesschlusses (= Überschildung des Bodens von den Baumkronen), den das Auerhuhn so vehement einfordert, erst einmal hervorgebracht, lassen sich am Folgetag nicht selten Federn finden, die im Rahmen eines ausgedehnten Staubbades in so genannten Huderpfannen dankbar zurückgelassen werden und sich wunderbar als Schmuck des eigenen Sonnenschutzes machen – vorausgesetzt natürlich, man hat einen.

Wir wollen uns aber nicht über die Arbeit bei hochsommerlicher Hitze beschweren. Verglichen mit einem Auerhuhn, das den langen kalten Schwarzwaldwinter bei karger Nadelkost in einer Schneehöhle eingegraben oder tagelang regungslos auf einem Ast sitzend ausharrt, sind wir gut dran. Zum Glück sind die Auerhühner wegen einer Art Energiesparmodus optimal an die frostigen Temperaturen dieser Jahreszeit angepasst. Allerdings liegt hier das zweite große Gefahrenpotenzial für das Auerwild. Denn wird es von unbewachten Wintertouristen zu unnötigen Fluchten gezwungen, kann das unter Umständen seinen Tod bedeuten. Und ausgerechnet im Frühjahr steht ihnen auch noch die kraftraubendste Übung von allen bevor: Die Hähne verausgaben sich ab April bei der Balz, die Hennen mit der Kükenproduktion. Die haben



Zufrieden, aber noch nicht am Ende: Tagwerk vollbracht.

dann lediglich im kurzen Sommer vier Monate Zeit, ihr zartes Gewicht von 30 Gramm auf drei Kilogramm zu verhundertfachen. Um bereits im Sommer die Überlebenschancen der Auerhühner im Winter zu verbessern, gehört ebenfalls die Pflege und Instandsetzung der umliegenden Wanderwege und Erlebnispfade zur breiten Aufgabenpalette einer Bergwaldprojektwoche in Triberg. So sind begeisterte Schiläufer und Wanderer hoffentlich eher geneigt, davon abzusehen, querfeldein durch's Auerwildbiotop zu marschieren.

Pflegen, Pflegen, Pflegen. Immer wieder Pflegen. Und das mit Freude! Die spürt man in der Tat immer wieder im Schwarzwald, sowohl bei den freiwilligen Naturschützern, als auch beim Projektpartner Johannes von Stemm, der mit unermüdlichem Enthusiasmus jede Bergwaldwoche begleitet, über Hintergründe aufklärt und die Mühen aller Beteiligten zu schätzen weiß. Und da geht einiges! Auch dieses Jahr finden wieder vier Einsatzwochen des Bergwaldprojekts in Triberg statt, darunter eine Familienwoche mit Kindern zwischen acht und zwölf Jahren und ihren Eltern und zwei Waldschulwochen mit zwei achten Klassen einer Waldorfschule.

## Endlich Feierabend!

Rund um den täglichen Einsatz im Wald, allein um die gar nicht mal so finstere Finstermattenhütte, neben der die Hangtauglichkeit des eigenen Zelts erprobt

werden kann, gibt es eine Menge zu erforschen. Und was gibt es Schöneres, als sich nach einem langen sonnigen Arbeitstag auf einem der male-rischen, südexponierten Wildwiesenhänge ein bach-gekühltes Getränk am hauseigenen Waldteich zu gönnen, während man gedankenverloren die letzten Strohhalme aus dem Haar friemelt und den Koch beim Abschmecken der wohl-duftendsten Speisen beobachtet? Richtig! Begeistert heranstürmende Sprösslinge mit bunt bemalten Gesichtern und geschnitzten Haselnussflöten (auch Finstermatten-Indianer genannt), die von den heutigen Highlights des Tages berichten, einen zum Fußball spielen überreden wollen oder darauf bestehen, noch vor dem Abendessen das Lagerfeuer anzuzünden. Und all das ohne Händewaschen, schließlich ist man ja im Wald! Da hilft nur, sich entweder des bewährten Heidelbeerverstecks zu bedienen oder gleich kopfüber im Teich abzutauchen. Wobei das auch schon als Herausforderung interpretiert wurde.

Aber wenn nach einem erfolgreichen Abenteuer Rauch aus dem Badeofen steigt und man bei einer heißen Dusche inklusive Naturblick sein Liedchen trällert, weiß man: Ich komm' gerne wieder. Fehlt eigentlich nur noch die sagenumwobene Schwarzwälder Kirschtorte. In ganz seltenen Fällen gibt's die vielleicht sogar am Freitagabend zur Krönung einer Bergwaldprojekt-Woche.

## Partner des Bergwaldprojekts



## Johannes von Stemm

1966 geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit 1992 ist er Büro- und Sachgebietsleiter Haushalt und Controlling, innere Organisation und Waldpädagogik am Forst Baden-Württemberg Kreisforstamt Schwarzwald-Baar-Kreis. Johannes von Stemm ist auch als Teilnehmer bei einigen Bergwaldprojekten dabei und außerdem walddagogisch aktiv beim Aufbau und Betrieb des Waldschulzertplatzes Weißenbach, der Projektleitung WildeWaldWelt und der Initiierung der Naturparkschule.

*Was macht dir an deiner Arbeit am meisten Spaß und welche Probleme gibt es?* Viel Spaß macht mir die Lobbyarbeit für den Wald, die große Vielseitigkeit der täglichen Aufgaben und die Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Menschen. Frei nach dem Spruch „Forestry is not about trees, it's about people“ (Jack Westoby). Unsere heutigen Wälder sind ein Resultat eines permanenten gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses, dabei prallen oft sehr unterschiedliche Meinungen aufeinander. Ein Problem dabei ist, dass viel zu oft übereinander statt miteinander geredet wird. Dabei könnte man sich gut gegenseitig mit den jeweiligen Stärken ergänzen.

*Was ist die beeindruckendste Pflanze in deinem beruflichen Einflussbereich?* Der diesjährige Baum des Jahres, die Fichte. Es gibt wohl keine Baumart, die mehr polarisiert. Wir haben Standorte bei uns, wo sie natürlich hingehört, aber auch Bereiche, wo uns ihre ungeheure Dynamik auf Trab hält, etwa beim Umbau zu stabileren, vielfältigeren

Mischbeständen oder bei der Freihaltung von Offenlandbiotopen. Daneben sorgt sie für entsprechende Einnahmen, mit denen wir dann auch zum Beispiel die Bergwaldprojektwochen mitfinanzieren können.

*Was würdest du tun, wenn du einen Tag lang Bundesumweltminister wärst?* Ich würde versuchen, meine Ministerkolleginnen und -kollegen zu überzeugen, dass der Wald mehr ist als eine Fabrik. Leider sieht das Bundeskartellamt und das OLG Düsseldorf das derzeit so und verlangt einen massiven Umbau hin zu einer mehr marktwirtschaftlichen Ausrichtung unseres gut funktionierenden Forstsystems. Dieses System hat maßgeblich dazu beigetragen, dass unser Wald in BW in den letzten Jahrzehnten über alle Waldbesitzarten hinweg immer naturnäher und vielfältiger geworden ist, wie auch die Bundeswaldinventur bestätigt.

*Was war dein erster Gedanke, als du das Bergwaldprojekt kennen gelernt hast?* Tolle Idee, nicht nur zu reden, sondern über das Tun den Menschen den Wald näher zu bringen. Die Idee ist zeitlos und immer noch gut, und ich freue mich auf weitere Jahre der guten Zusammenarbeit. Etwas Sorge machen mir aktuell Sprüche bei euren Waldbauernregeln, wie „Wenn im Wald die Säge schweigt, die Artenvielfalt tierisch steigt“. Das ist meiner Meinung nach zu undifferenziert und fördert den Segregationsgedanken. Artenschutzmaßnahmen erfordern oft auch aktives Tun.

*Wohin führt dich dein nächster Urlaub?* Nach Rheinsberg am Rand der mecklenburgischen Seenplatte, da haben wir ein großes Pfadfinderlager mit rund 5.000 Pfadfindern, bei dem ich mit meiner Familie mit dafür Sorge, dass alle während der zehn Tage ordentlich gepflegt werden.

*Welche drei Wünsche soll dir die Schwarzwaldfee erfüllen?* Dass es uns gemeinsam gelingt, einen biologisch vielfältigen, klimastabilen Wald zu erhalten, der den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht wird. Dass wegen der Veränderungen im Rahmen des Kartellverfahrens der hohe Standard in der Forstwirtschaft nicht leidet und die Arbeit weiterhin vielfältig bleibt. Dass wir die erfolgreiche Zusammenarbeit fortführen, weiterhin so engagierte Menschen mit dem Bergwaldprojekt zu uns kommen, uns unterstützen und ihr neben dem reinen Schutz des Waldes die sozialverträgliche und ökologische Waldnutzung im Blick behaltet.

# Das Auerhuhn (*Tetrao urogallus*)

Es lateinelt Matthäus Holleschovsky

Das Auerhuhn gehört zur Unterfamilie der Raufußhühner. Namensgebend verfügen die Tiere über stark befiederte, raue Füße, welche mithilfe von Zehenstiften schneeschuhartig an Auflagefläche gewinnen. Sie besiedeln vor allem schneereiche Bergwaldgebiete und Mittelgebirgslandschaften. Die großen Männchen mit ihrem dunklen Gefieder und den langen Schwanzfedern sind vor allem während der Paarungszeit mit einer roten Farbpartie über den Augen geschmückt. Die Auerhenne ist ca. ein Drittel kleiner als ihr auffälliger Partner und kümmert sich brütend Ton in Ton am braunen Waldboden um den Nachwuchs. Die Fortpflanzung des Auerhuhns geht einher mit einer spektakulären Balz, bei der die Hähne zur Revierabgrenzung ihre Kräfte messen und die Weibchen umwerben. Mit aufgefächerten Stoßfedern, gerecktem Hals und aufgeplustertem Kopf- und Kehlbereich wird gesungen, der Schnabel gewetzt und aufgeregt auf dem Ast hin und her getrippelt. Der urtümliche Gesang kommt aus tiefer Kehle und setzt sich aus Klick-, Tack- und Plopp-Geräuschen zusammen. Der Hahn des Balzplatzes behauptet sich gegenüber den Kontrahenten mit aggressiven Angriffen in Form von Schnabelhieben, Sprüngen und Flügelschlägen. Als Meisterin des Versteckens und Tarnens sucht sich die Henne nach der Begattung einen geeigneten Platz am Boden und verschmilzt, auf dem Gelege sitzend, nahezu mit dem Hintergrund.

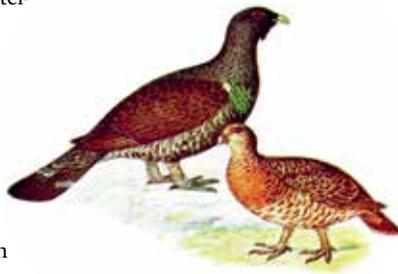
Einen knappen Monat dauert es, bis aus den fünf bis zwölf gelblich-braunen, gesprenkelten Eiern die Jungen schlüpfen. An sich gilt das Auerhuhn als Pflanzenfresser, jedoch sind die Küken auf eine Vielfalt an proteinreichen Insekten in Heidelbeersträuchern angewiesen. Knospen und Nadeln bilden in den Wintermonaten die Hauptnahrung – verdaut mithilfe von Magensteinen.

Das Auerhuhn ist eine sehr sensible Art mit hohen Ansprüchen an ihren Lebensraum. Unser Handeln und dessen Auswirkungen auf die Natur führen auch zu einem starken Rückgang der Auerhuhn-Populationen. So steht die Tierart auf der Roten Liste, Kategorie I „vom Aussterben bedroht“. Nach dem Vogelschutzbericht 2013 ist davon auszugehen, dass in Deutschland noch etwa 750 bis 1200 Auerhähne leben, wobei auf jeden Hahn eine Henne gerechnet werden kann. Sein Vorkommen ist vor allem auf den süddeutschen Raum konzentriert, wie den Schwarzwald, die Alpen, den Bayerischen Wald und das Fichtelgebirge. Der Klimawandel, hohe Stickstoffeinträge aus Verkehr und Landwirtschaft, Ausbreitungen von Feinden, wie dem Schwarzwild, und eine intensive Forstwirtschaft führen zur Verschlechterung des Lebensraums und zur rückläufigen Entwicklung des Auerhuhn-Bestands.

Das Bergwaldprojekt setzt sich im Schwarzwald, in den Alpen und im Fichtelgebirge seit Jahren für das Auerhuhn und die Artenvielfalt im Rahmen der Biotoppflege ein. Als Leit- und Charakterart steht das Auerhuhn für die Artenvielfalt eines intakten Bergwalds: Dort, wo sich der Hühnervogel wohlfühlt, leben auch Arten wie Sperlings- und Raufußkauz, Schwarzspecht, Ziegenmelker, Kreuzotter und Rote Waldameise. Der Bergwald hat auch für den Menschen unverzichtbare Funktionen und stellt einen Teil unserer natürlichen Lebensgrundlage dar.



Der Auerhahn während der Balz mit roter Farbpartie über den Augen.



Das ungleiche Auerhuhnpaar: Hahn aufgetaucht, Henne camouflagiert.

Försterlatein

heute mal: **vegan**



Das braucht's für 2–4 Personen:

- ♥ 200g–300g Tofu natur
- ♥ ca. 1 Bund Frühlingszwiebeln
- ♥ ca. 50–100g Räuchertofu (Tipp: die Marke Taifun baut ihre Sojabohnen (einigermaßen) regional in Deutschland, Österreich und Frankreich an.) oder vegane Räuchersalami
- ♥ 1 kl. Rote Paprika
- ♥ Cocktail- oder Datteltomaten
- ♥ Schnittlauch
- ♥ Kala Namak (ayurvedisches Salz mit eierigem Geschmack)
- ♥ Kurkuma
- ♥ Pfeffer
- ♥ Öl (z. B. Alba-Öl, schmeckt sehr fein nach Butter)

Und los geht's:

Den weißen Tofu mit einer Gabel zerdrücken. Räuchertofu oder Salami in kleine Würfel schneiden. Paprika ebenfalls würfeln. Die Frühlingszwiebeln in feine Ringe schneiden, den Schnittlauch nicht zu fein hacken. Räuchertofu / Salami kurz in Öl anbraten. Frühlingszwiebeln, Paprika und den weißen Tofu dazugeben und weiterbraten. Mit  $\frac{1}{2}$ –1 TL Kurkuma überstreuen und nach Geschmack mit Kala Namak salzen. Vor dem Servieren die Tomaten unterheben und kurz mit erhitzen. Mit Pfeffer abschmecken und mit Schnittlauch bestreuen.

Schmeckt zu Bratkartoffeln, deftigem Gewürzbrot oder fein zum Frühstück auf Toast.

kitchen of love



Andreas ist dieses Jahr in seiner 24. Projektsaison. 1993 verkostigte er erstmals die TeilnehmerInnen kochmännisch in St. Andreasberg im Harz.

Guten Hunger,  
Mama Menz

# Unter freiem Himmel

Naturbilderwunderausstellung in Karlsruhe

Triptipp

„Der Wald steht nicht mehr als Landschaft zur Verfügung!“ stellt Marlene Streeruwitz lapidar zu einem Bild von Max Ernst fest. Sie ist eine der 53 AutorInnen, die 53 Landschaftsbilder aus mehr als 53 Jahrzehnten literarisch beschreiben. Das Programm der Ausstellung ist deren Untertitel: „Landschaft sehen, lesen, hören.“ Allen Bildern der Ausstellung ist jeweils ein Auftragstext zugeordnet, der mittels Audioguide beim Naturbilderschauen eine zweite Ebene hörbar macht. Und klar: historische Waldbilder en masse. Bergwälder. Hute-wälder. Urwälder. Verschiedene Epochen. Unterschiedliche Stile. Ein Panoptikum der Landschaftsmalerei.

Unter freiem Himmel. Landschaft sehen, lesen, hören.  
Bis 27. August 2017 – [www.kunsthalle-karlsruhe.de](http://www.kunsthalle-karlsruhe.de).



„Diese würdigen Stämme mit ihren Astlöchern und Narben haben schon viel Gewalt, Naturgewalt ausgehalten, aber der Mensch hat hier noch nicht eingegriffen, nicht gerodet, gehackt, getrampelt.“

Friedrich Christian Delius: *Die Idylle, die keine ist*.

„Da ist so eine herrliche Euphorie unter den immobilen Berggötzen, ein monumentales Aufwollen, Aufbäumen, Aufbergen, Aufhügeln. Radikal malerische Geologie.“

Ralph Dutli: *Violette Brotlaibe, halluzinogene Eissorten, gestrandete Wale*.



Alexei Jawlensky: Oberstößer Landschaft, 1912.  
© Staatliche Kunsthalle Karlsruhe / bpk



Franz de Hamilton: Konzert der Vögel, 1650–1695.  
© Staatliche Kunsthalle Karlsruhe / bpk

„wie armselig unsere eigene sprache verglichen mit jener der vögel klingt – heckenbraunelle, grasmücke und lerche, wiedehopfe, auerhähne, fink -“

Jan Wagner: *franz de hamilton: konzert der vögel*.

## Liebe Freundinnen und Freunde des Waldes,



Stephen Wehner,  
Geschäftsführer und  
Vorstand des  
Bergwaldprojekt e.V.

30 Jahre sind vergangen, seit sich das Bergwaldprojekt 1987 zum ersten Mal mit einer Gruppe von 80 Freiwilligen in Graubünden an der Sanierung des Schutzwaldes von Malans beteiligt hat. Bis heute haben mehr als 50.000 Menschen einen Teil ihrer kostbaren Zeit und Arbeitskraft in die Projekte in Deutschland, Liechtenstein, Österreich, Spanien, der Schweiz oder der Ukraine eingebracht, um sich für den Schutz und Erhalt von Wäldern, Mooren und Biotopen einzusetzen.

Allein in Deutschland konnten wir im vergangenen Jahr in 90 (68 in 2015) Projektwochen und 37 (23 in 2015) zusätzlichen Projekttagen mit der Beteiligung von 2.050 (1.419 in 2015) Freiwilligen 12.572 Arbeitstage oder deutlich über 100.000 Arbeitsstunden leisten. Das ist auch im Vergleich mit den mitgliederstärksten Naturschutzorganisationen in Deutschland eine Spitzenleistung und ein Barometer für die große Motivation und das Engagement im Bergwaldprojekt. Noch deutlicher wird dies vor dem Hintergrund unseres Jahreshaushalts, der im vergangenen Jahr mit Gesamtkosten in Höhe von 1,2 Mio. Euro nur um gut 6 % gegenüber 2015 gestiegen ist. Erfreulicherweise konnten wir auch diesen Haushalt ausgeglichen abschließen und zudem Rückstellungen für notwendige Investitionen im Werkzeuglager und Fuhrpark sowie Rücklagen zur Sicherung der Liquidität bilden.

Ganz herzlichen Dank dafür an alle Unterstützer, Spender und besonders an Sie als treue Fördermitglieder.

Unseren Jahresbericht mit den detaillierten Haushaltszahlen werden wir wie im Vorjahr wieder ab Juni 2017 auf unserer Webseite veröffentlichen.

Neben den aktiven Naturschutzprojekten in 51 Projektregionen in Deutschland engagiert sich der Verein in verschiedenen Netzwerken und Dachverbänden für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung. Zu diesem Zweck haben wir im vergangenen November auch den Waldsalon in unseren Büroräumen in Würzburg eröffnet. Mit Lesungen, Vorträgen und Diskussionen wollen wir eine zusätzliche Plattform bieten, Interessierte über aktuelle Entwicklungen, Zusammenhänge, offene Fragen und Lösungsansätze zu den drängenden globalen Krisen zu informieren. Die jeweiligen Vorträge werden als Video auf unserer Webseite unter [www.bergwaldprojekt.de/projekte/sonderprojekte/waldsalon](http://www.bergwaldprojekt.de/projekte/sonderprojekte/waldsalon) veröffentlicht. Sie finden dort die bisherigen Beiträge von Fabian Scheidler zu seinem Buch *Das Ende der Megamaschine – Geschichte einer scheiternden Zivilisation* und von Felix Prinz zu Löwenstein zu seiner Veröffentlichung *Food Crash – In Zukunft werden wir uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr*.

Auch in den Projekten wollen wir den Teilnehmenden einen Einblick in die Zusammenhänge in der Natur, die Belastungen der Ökosysteme und die unheilvollen Wechselwirkungen, die uns die fortgesetzte Überschreitung der planetaren Grenzen beschert, ermöglichen. Vonseiten der Projekt- und



Gruppenleitung aber auch aus der Bergwaldprojekt-Küche kommen dazu vielfältige (und schmackhafte) Impulse und Anregungen, die den Teilnehmenden den Transfer in den Alltag erleichtern sollen. Um auch diesem Auftrag gerecht zu werden, haben wir neben den jährlichen Teamtreffen, Gruppenleiter- und Waldschultrainings 2016 zusätzliche Kommunikationsschulungen für unsere Projekt- und Gruppenleiter mit Unterstützung von Neuland Partners organisiert.

Diese Anstrengungen zur Steigerung des Wirkungsgrads des Bergwaldprojekts resultieren aus der Tatsache, dass die Zeit für die große Transformation in eine nachhaltige Gesellschaft knapp wird. Nach Ansicht von Klimaforschern schließt sich das Zeitfenster, um die Erderwärmung auf zwei Grad zu begrenzen, bis 2030. Wenn wir bis dahin den globalen Ausstoß von Treibhausgasen nicht massiv absenken, sind die negativen ökologischen, sozialen und ganz sicher zuallererst wirtschaftlichen Folgen nicht abzuwenden. Deshalb reicht es eben nicht aus, unseren Ressourcenverbrauch lediglich auf Effizienz (neue, sparsamere Technik) und Konsistenz (Technik mit weniger Neben- und Abfallprodukten) zu prüfen und, statt sich mit der Frage nach dem rechten Maß systematisch auseinanderzusetzen, die nicht vermeidbaren Emissionen mit Kompensationsprojekten auf die lange Bank zu schieben. 500 Jahre nach der Reformation erklärt Papst Franziskus diesen Ablasshandel im Flugverkehr zur „Heuchelei“.

Vor diesem Hintergrund sind die bisherigen Wahlkampfthemen zur Bundestagswahl unverständlich. Während wir ungebremst den Ast, auf dem wir alle sitzen, weiterhin durchsägen, wird das öffentliche Interesse allein von sozialpolitischen Themen beherrscht. Anstatt endlich den Elefanten, wie Fabian Scheidler in seiner strukturellen Analyse *Das Ende der Megamaschine* die systembedingten Ursachen der fortschreitenden Zerstörung unserer Lebensgrundlagen nennt, anzugehen, jagen wir lieber jedem Floh hinterher. Ob Ablenkungsmanöver oder schon Kapitulation: Dieser Vogelstrauß-Strategie eine Absage zu erteilen, ist schon allein aus demokratischer Überzeugung unser aller Pflicht.

Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen und Ihre faktisch großartige Unterstützung,

Ihr Stephen Wehner  
Vorstand Bergwaldprojekt e.V.

# Fakten und Blasen

Oder könnten auch andere Recht haben? – fragt sich Eberhard Stett

„Ab 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen“, und mit Hurra ging es 1939 nach Polen. Alternative Fakten oder Fake News sind kein neues Phänomen. Ob Irakkrieg oder Zweiter Weltkrieg: Zur Rechtfertigung von Handlungen bedienten sich Schurken schon immer gern alternativer Fakten, manche sagen dazu auch schlicht: Lügen. Für den Lügenden ist dabei immer gut, wenn die Lügen viele Menschen auch hören wollen. Ist was neu daran? Bereits 1957 entwickelte der US-amerikanische Psychologe Leon Festinger die Theorie der kognitiven Dissonanz. Personen tendieren demnach dazu, „Widersprüchlichkeiten zwischen eigenen Gefühlen, Überzeugungen und Verhalten zu minimieren.“ Empfinden Menschen Störungen (Dissonanzen) ihrer Einstellungen und Meinungen, gehen sie selektiv vor: Sie suchen nur noch nach Informationen, welche ihre internen Dissonanzen reduzieren bzw. meiden solche Informationen, welche ihre Dissonanz erhöhen könnten. Denn nichts ist anstrengender als ständig widersprüchliche Informationen auszuhalten.

60 Jahre später: Nie war es leichter, das eigene Universum bzw. das eigene Ich vor unliebsamen Störungen zu schützen. Die Filterblase Facebook lässt nicht nur „eine unbequeme Wahrheit“, sondern alle störenden Wahrheiten außen vor. Nichts entzweit das Ich und seine Timeline von der eigenen Meinung. Musste das Ich sich früher das entsprechende Medium zu seinem Weltbild suchen, bastelt es sich nun das eigene Medium selbst und lässt in seine virtuelle Blase nur Passendes, egal ob Lügen oder Fakten. Und selbstverständlich schreit das kleine Ich in seinem Social-Media(SM)-Netzwerk seine Meinung auch wieder hinaus und verstärkt die vorgefertigten Meinungen nochmals im Meinungskäfig. Ob überhaupt alles sozial ist, was im Netzwerk Resonanz erzeugt und Stimmung macht, wird mit steigender Anzahl selbstlernender virtueller SM-Maschinenexistenzen immer unklarer. Keine Wahrheit oder Nachricht kann dabei so stark sein, dass sie die eigene Meinung ändert. Weitere Strategie in der mentalen Kuschelblase: Den Absender unbequemer Wahrheit als „Lügenpresse“ brandmarken und konventionelle Medien konsequent ignorieren. Erschreckend ist die Zahl derer, die ihre SM-Blase im Onlineverkehr nicht mehr verlassen, geschweige denn mit eigenen Sinnen die Welt erleben. Ein Phänomen einiger Privatleute? Oder sind alle Ichs davon befallen?

Es gibt keinen besseren Ort dafür. Über dem Stuttgarter Bahnhofseingang erstrahlt seit Jahrzehnten Hegels Sentenz „...“, dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist.“ Sämtliche Wahrheiten gegen das Bahnprojekt Stuttgart 21 erzeugten bei der Bahn schmerzende Dissonanzen. Also wurden sie ignoriert. Verständlich. Linksliberale VW-Schummel-Diesel-Fahrer suchen sich keine Informationen zur Feinstaubproblematik in Innenstädten. Die vegane Flugreisende wird keinen Anti-Flugverkehrs-Blogger liken und identifiziert klammheimlich jeden klimaskeptischen Beitrag als Panikmache. Und Freundinnen des gepflegten Barbecues kauern sicher nicht stundenlang vor den Bildern der Livecams niedersächsischer Schweinemastbetriebe.

Jedes Ich, auch wenn es noch so furchtlos ist, hat seinen blinden Fleck. Ichs, die ansonsten wissenschaftlichen Daten den Vorzug geben, aufgeklärt und selbstkritisch sind, sind immer auch Glaubende. Beispiel Klimawandel, Beispiel Glaubenskrieg. Sie glauben an den Klimawandel, denn sie sind wissenschaftsgläubig. Wer skeptisch ist, ist ein Klimaskeptiker. Sollte es als Wissenschaftlicher nicht üblicher sein, Zahlen und Befunde skeptisch zu hinterfragen als an sie zu glauben?

Holzweg



Nachhaltigkeitstipp

Beispiel Homöopathie, Beispiel erbitterten Glaubenskriegs. Uneinigkeit herrscht, ob es Wirkungsnachweise gibt, die nicht auf Placebo-Effekte zurückzuführen sind. Dürfen Krankenkassen die homöopathischen Globuli bezahlen, obwohl darin keine Wirkstoffe nachweisbar sind? Schulmedizin will wissenschaftliche Beweise. Homöopathie ist aber alternative Medizin. Wenn etwas nicht nachweisbar ist, ist dies dann schon ein Beweis für die Nichtexistenz eines Wirkstoffs? Im Themenfeld Homöopathie gelten die Wissenschaftler als Zweifler, denen beim Klimawandeldiskurs uneingeschränkt geglaubt wird.

Die Wissenschaft schafft es also nicht, die vielen Blasen regelmäßig platzen zu lassen. Trotz ihrer Daten und Fakten – jederzeit nachvollziehbar und reproduzierbar, eigentlich eine gute gemeinsame Basis für Erkenntnisgewinn.

Noch möglich: neugierig und selbstkritisch sein und raus aus der Blase. Das ist zugegebenermaßen anstrengend, aber notwendig. Die richtige Einstellung dazu hat der Philosoph Hans-Georg Gadamer so beschrieben: „Ein Gespräch setzt voraus, dass der andere Recht haben könnte.“



## Selbst, Stadt und Staat im Wandel

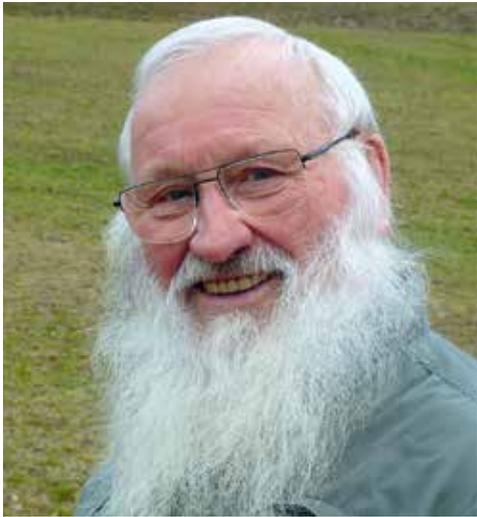
Lena Gärtner über die Transition-Town-Bewegung

Wir haben uns Vorträge angehört, uns belesen, uns informiert. Dann haben wir bei uns selbst angefangen und versucht, nachhaltig zu leben: Second-Hand-Klamotten, Bio-Essen und Nordsee-Urlaub statt Malediven. Doch die nationale und internationale Politik zieht angesichts der anstehenden Herausforderungen, wie die des Klimawandels, oft nicht genug mit und begegnet den Problemen wenig angemessen. Hier bringt die seit 2006 bestehende Transition-Town-Bewegung frischen Wind, im eigenen Umfeld direkt aktiv zu werden, statt Frust. Sie setzt bei den Kommunen an, die von sich aus auf die knapper werdenden Rohstoffe und den Klimawandel reagieren sollen. In weltweiten Transition-Initiativen setzen sich BürgerInnen in Zusammenarbeit mit der Kommunalverwaltung gemeinsam für eine alternative, nachhaltige und zukunftsfähige Gestaltung der Stadt ein. Es werden u. a. Suffizienzprojekte, wie Tauschbörsen und Repair-Cafés, organisiert oder Maßnahmen zur Stärkung der Regional- und Lokalwirtschaft initiiert. Eine wichtige Rolle spielt auch die Permakultur, ein Konzept, das auf die Schaffung von dauerhaft funktionierenden nachhaltigen und naturnahen Kreisläufen zielt, die es insbesondere landwirtschaftlichen, aber auch gesellschaftlichen Systemen ermöglichen sollen, ähnlich effizient und resilient (= widerstandsfähig) zu funktionieren wie natürliche Ökosysteme. In Deutschland gibt es über 100 Transition-Initiativen, die sich über Tatkräftige freuen: [www.transition-initiativen.de](http://www.transition-initiativen.de).



# Warum ist die ganzjährige Fütterung für Singvögel notwendig?

Vom Artensterben bei Singvögeln und was wir dagegen tun können *schreibt Peter Berthold*



**Peter Berthold**, geb. am 19. April 1939 in Zittau, ist ein deutscher Ornithologe und Verhaltensforscher. Er war von 1991 bis 2005 Leiter der Vogelwarte Radolfzell, einer Zweigstelle des Max-Planck-Instituts für Ornithologie in Seewiesen, und ist seit 1981 Professor an der Universität Konstanz. Hauptforschungsgebiete sind die Genetik und die experimentelle Evolutionsbiologie des Vogelzugs, vor allem die Umwandlung von Zugvögeln in Standvögel, die langfristigen Veränderungen der Vogelwelt und die Einflüsse der gegenwärtigen Klimaerwärmung.

Am 12. Mai 2017 erscheint ganz frisch: *Unsere Vögel: Warum wir sie brauchen und wie wir sie schützen können*. Ullstein Verlag.  
Mit Gabriele Mohr: *Ratgeber Vögel füttern – aber richtig*. Kosmos Verlag 2012.

Vögel werden bei uns aus Vogelschutzgründen seit dem 19. Jahrhundert gefüttert – zuvor geschah das nur zum Anlocken für Fang und Jagd. Gegen Ende des Jahrhunderts hat sich vor allem die Winterfütterung fast überall bei Vogelfreunden eingebürgert. Damit wollte man der im Winter vermeintlich notleidenden Kreatur das Überleben erleichtern. Bis gegen 1960 war das eigentlich kaum notwendig, hatte aber den erfreulichen Nebeneffekt, dass man vom warmen Platz am Ofen aus viele der Gefiederten am Futterhäuschen ungestört beobachten konnte, was sonst so nicht möglich war. Seit den 1960er Jahren hat sich die Situation für Vögel erst langsam, in den letzten Jahrzehnten dramatisch verändert.

## Monokulturen – neuzeitliche Wüsten

Mit dem Einsatz von Bioziden (Herbi-, Fungi-, Insektizide) wurde es möglich, die von uns landwirtschaftlich genutzten Flächen zunehmend mit Monokulturen zu bestücken, auf denen praktisch nur noch die jeweils gewünschten Pflanzenarten gedeihen. Die früher auf diesen Flächen mit vorkommenden Wildkräuter („Unkräuter“) wie Korn-, Mohnblumen, Ackerdisteln u. v. a. – insgesamt über 200 verschiedene Arten – sind inzwischen bei uns fast überall nahezu vollständig verschwunden und mit ihnen die früher reichhaltige Begleitfauna von Schmetterlingen, Wildbienen, Käfern usw. Bis in die 1960er Jahre haben diese Wildkräuter in unserem Land Millionen Tonnen von Sämereien produziert – Nahrungsgrundlage für Millionen von Vögeln und anderen Tieren der Offenlandschaft. Entsprechend ging das Nahrungsangebot in den Wiesen zurück. Extreme Düngung und weit mehr als zweimalige Mahd verdrängten die meisten Blumenarten aus unseren Wiesen und verhindern Samenbildung bei den verbliebenen Arten. So genannte Heublumen aus Scheunen taugen deshalb heutzutage im Gegensatz zu früher weder als Vogelfutter noch zur Neuansaat von Wiesen – sie enthalten Blatt-, Stängel- und Blütenbruch, aber kaum mehr Samen. Während Äcker und Wiesen in Deutschland bis in die 1960er Jahre mit ihren Wildkräutern und Gräsern noch über zehn Millionen Tonnen Sämereien pro Jahr produziert haben, liegt dieser Wert heute nahe bei Null. Damit ging Ammern und Finken, Lerchen und Rebhühnern und vielen weiteren Arten die Nahrungsgrundlage fast vollständig verloren, denn selbst unsere Samen produzierenden Monokulturen von Mais, Weizen usw.

bieten keinen Ersatz – ihre Erträge werden nach der Reife in kurzer Zeit fast vollständig eingesammelt. Danach sind unsere Feldfluren für die meisten freilebenden Tiere neuzeitliche Wüsten, nahezu ohne jedes Nahrungsangebot.

## Und es summt nicht mehr

Die Individuen der in Deutschland brütenden rund 260 freilebenden Vogelarten sind seit 1800 um 80 % zurückgegangen – bis 1950 allmählich um ca. 15 %, danach immer schneller, zuletzt sturzartig bis derzeit mehr als 1% pro Jahr. Dabei werden sie jedoch von Insekten deutlich übertroffen, die quer durch die meisten ihrer Formen, wie Schmetterlinge, Heuschrecken, Käfer, Bienen u. v. a., einen Rückgang um 80 % in den letzten 30 Jahren erlitten. Damit verloren fast alle unsere Vogelarten die wichtigste Nahrungsquelle vor allem für die Aufzucht ihrer Jungvögel.

## Ganzjahresfütterung – ein Rettungsring

Die Notlage, in die viele Vögel wegen immer stärkeren Nahrungsmangels gerieten, wurde in vielen Ländern, wie Neuseeland, Australien, den USA und bei uns in Europa, vor allem in England, früh erkannt. In all den genannten Ländern werden daher inzwischen Vögel das ganze Jahr über gefüttert, in England seit nunmehr fast 50 Jahren. Dabei zeigte sich: Man kann zwar mit einer Ganzjahresfütterung nicht die gesamte überwiegend weiter zurückgehende Vogelwelt retten, aber sehr vielen Arten helfen. Bei kontinuierlicher Fütterung über Jahre hinweg, an die sich Vögel zunehmend gewöhnen können, erreicht man in mäßig guten Biotopen bis zu 50 verschiedene Arten, in sehr guten Lebensräumen 100 und mehr. Dabei lassen sich lokale Populationen nicht nur stabilisieren, sondern auch wieder vergrößern und sogar wieder neu ansiedeln. Die Fütterung bewirkt vor allem eine Reduktion der Sterblichkeit von Altvögeln zu allen Jahreszeiten und erhöht den Bruterfolg bis in nachfolgende Generationen. Dabei reicht die Wirkungskette von früherem Brutbeginn und vermehrten Folgebruten über mehr und qualitativ hochwertigere Eier bis hin zu mehr flügge werdenden Jungvögeln mit höheren Überlebens- und Fortpflanzungschancen.

Die Winterfütterung ist für die meisten Vogelfreunde kein Problem: Man bietet vor allem Sämereien, Getreideflocken und Fettfutter, wie Meisenknödel, an, womit die meisten Futterstellenbesucher gut versorgt sind. Aber was ist im Sommerhalbjahr sinnvoll? Für viele erstaunlich: In erster Linie am besten auch Fettfutter, wie Meisenknödel. Und deren Verbrauch ist im Sommer um das zig-fache höher als im Winter. Denn Vögel sind im Sommerhalbjahr viel aktiver als im Winter und müssen vor allem viel mehr fliegen, um ihre Jungen zu versorgen. Das kostet sie bis zu etwa 25 Mal mehr Energie als im Winter und ihre „Flugmotoren“ – die Brustmuskeln – arbeiten mit Fett, das Vögel gern aus Meisenknödeln u. ä. beziehen. Weiteres ideales Sommerfutter sind Getreideflocken, Feinsämereien und Lebendfutter, wie Mehlwürmer, weniger die im Winter beliebten Sonnenblumenkerne.



Haubenlerche

Bildnachweis: Bibliografisches Institut GmbH



Kernbeißer

Bildnachweis: Bibliografisches Institut GmbH



Rebhuhn

Bildnachweis: Bibliografisches Institut GmbH

# Niemand ist eine Insel

Der neue Reichholf beschreibt Symbiosen – von Eberhard Stett

Rehe und Gänse. Yuccamotte und Yuccapalme. Trüffel und Wildschweine. 30 Beispiele für Symbiosen aus aller Welt zählt der vielschreibende Biologe Josef H. Reichholf in seinem neusten Buch auf. Voraussetzung hierfür immer: Es müssen Vorteile gegeben sein für alle Beteiligten der Zweckgemeinschaft. Ohne Symbiosen, diesen koevolutionär entstandenen Schicksalsverbindungen, wäre Leben undenkbar: Biene, Bestäubung, Birnenmost. Oder das ganze faunistische Universum um eine einzige alte Eiche.

Was ist also Neues zu erfahren in diesem Reichholf – abgesehen davon, dass es immer Freude bereitet, kenntnisreich und sprachlich elegant durch die Biologie geleitet zu werden? Was kann uns netzwerkenden, sozialen Menschen noch Nützliches über das stetig angewandte Lebensprinzip Symbiose erzählt werden? Wir, die wir ständig im Miteinander Talente und Verbindungen anderer nutzen und ausnutzen und selbst auch benutzt werden, finden uns selbst in diesem Buch. Das Verhalten von Madenhacker und Büffel ist tagtäglich in Ehen und Büros zu finden. Unsere höchst arbeitsteilige Gesellschaft ist Spiegelbild des Blattschneiderameisenstaats. Reichholf wird also auch Hobbysoziologen begeistern.

Noch zu erwähnen: Das Buch ist in einer der schönsten Reihen der Gegenwart erschienen: Ein weiteres Prachtwerk der Naturkunden, in der sich stets Text, Illustration und Ausstattung mit dem Leser symbiotisch verbinden.



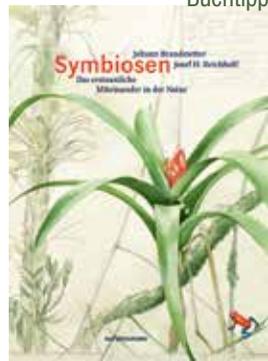
## Wenn der Nagekäfer zweimal klopft

über das geheime Leben der Insekten – von Peter Naumann

Da sich im Moment alles, was vermeintlich geheim ist und mit Natur zu tun hat, sehr gut verkauft, hat der Verlag von Dave Goulson wohl diesen sperrigen Titel für die deutsche Ausgabe gewählt (Englischer Originaltitel: *A Buzz in the Meadow*). Trotz der Verhuzung des Titels ist das Buch fantastisch.

Nachdem der Autor ein altes Bauernhaus samt Wiesenumgriff (13 ha) in Südfrankreich erworben hat, macht er eindringliche Bekanntschaft mit Schmetterlingen, Wanzen, lästigen Fliegen und dem nächtlichen Klopfen des holzzerstörenden Nagekäfers. Letzterer hat im Laufe der Evolution eine lustige Strategie zur Eroberung der Weibchen entwickelt. Da der Käfer weder gut sieht noch über einen ausgeprägten Geruchssinn verfügt, schlägt er einfach seinen Kopf gegen vorhandenes Holz und wartet auf die Antwort etwaiger Weibchen, die es ihm gleich tun. Wenn der Schall des weiblichen Klopfens seine Füße erreicht, setzt sich das Männchen in Bewegung, um die Angebetete zu finden. Leider läuft es nicht immer in die richtige Richtung ...

Eindringlich beschreibt der englische Biologe die wichtige Rolle der Insekten in den Ökosystemen und deren dramatischen Rückgang wegen der Ausräumung der Landschaft und der industriellen Landwirtschaft. Das Buch ist ein großartiger, witziger und anrührender Aufruf, die Schönheit der Insektenwelt zu erhalten, die eine Grundlage allen Lebens auf der Erde ist.



Johann Brandstetter, Josef H. Reichholf, Judith Schalansky (Hgg.): Symbiosen. Das erstaunliche Miteinander in der Natur. Matthes & Seitz Verlag, 298 Seiten, 38,00 EUR.



Dave Goulson: Wenn der Nagekäfer zweimal klopft. Das geheime Leben der Insekten. Verlag Hanser, 320 Seiten, 21,90 EUR.

Buchtipp

Springboard

## Mehr als Schall und Rauch

von Stephen Wehner

Netzwerken ist so alt wie die Menschheit selbst. Die soziale Befähigung hierzu und die Anwendung von innovativen Techniken vom Rauchzeichen über die Postkutsche bis zum Internet war oft ein entscheidender Faktor für eine erfolgreiche Interessenvertretung seiner Nutzer, wobei der komparative Vorteil oft allein an die Übertragungsgeschwindigkeit von Informationen geknüpft war. In den vergangenen Jahrzehnten hat Netzwerkarbeit oder Netzwerken insbesondere mit der Einführung sogenannter Sozialer Medien auf Plattformen, wie Facebook, Twitter, Instagram o. ä., an Geschwindigkeit und Reichweite gewonnen. Im Unterschied zu herkömmlichen Kommunikationstechniken, die den meisten nur eine bilaterale Kommunikation ermöglichen, der Empfänger also bereits bekannt sein muss, hebt sich nun der Unterschied zwischen Sender und Empfänger nahezu auf, und kollaboratives Schreiben ermöglicht die unmittelbare Erschließung neuer Wirkungskreise.

Das Bergwaldprojekt betreibt nicht nur Netzwerkarbeit nach außen, sondern ist schon als Organisation selbst ein Netzwerk, das gesellschaftliche Kräfte von Ehrenamtlichen, staatlichen Forstbetrieben, um Nachhaltigkeit bemühten Unternehmen bis hin zu anderen NGOs und Dachverbänden verknüpft, um neben der Naturschutz- und der Umweltbildungsarbeit eine politische Interessenvertretung für den Schutz des Waldes und seiner vielfältigen Bewohner zu sein. Dazu nutzen wir eigene Aktionen, wie unseren Waldsalon, oder Vorträge im Rahmen unserer Infotour, Mitarbeit in Dachverbänden und Arbeitsgruppen, wie der Klima-Allianz, oder beim Forum Umwelt und Entwicklung und eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit. Soziale Medien bieten uns heute den Zugang zu für uns bislang nur schwer erreichbaren Gesellschaftsgruppen. Das ist gut, und wir geben uns deshalb viel Mühe, die Bodenfruchtbarkeit auf diesen neuen Flächen zu entwickeln. Dabei werden wir weiterhin viel Rauch um nichts vermeiden, denn Netzwerke ohne Kraftwerke haben auch auf dem neuesten Stand der Technik keinen Saft.

Spezies des Bergwaldprojekts

## Dr. Christiane Averbek

Geschäftsführerin der Klima-Allianz Deutschland



**MERKMALE:** kommunikativ, neugierig, motiviert  
**VORKOMMEN:** endemisch in Berlin, abwechselnd in Bau in Mitte mit Männchen und im Büro-Biotop  
**LEBENSRAUM:** Erstsichtung in der Lüneburger Heide, Abwanderung in der Adoleszenz-Zeit u. a. über München und Harare (Simbabwe) in Berliner Gefilde  
**LEBENSALTER:** 55 Jahresringe  
**LEBENSWEISE:** Morgens Kaffee trinkend, Müsli essend und Yoga machend mit Männchen im Bau, dann Aufbruch in's Büro-Biotop, öfter Streunen in fremden Revieren (Auswärtstermine), Rückkehr in den Bau teilweise weit nach Einbruch der Dunkelheit  
**BESONDERHEITEN:** Leidenschaft für das Wilde und Leidenschaft für die Leidenschaft

Bitte beschreibe die Zusammenarbeit von Bergwaldprojekt e.V. und Klima-Allianz Deutschland. Gemeinsam wollen wir u. a. ein Projekt auf den Weg bringen, in dem es um die Notwendigkeit eines neuen Gesellschaftsvertrags, einer großen Transformation, geht. Jeder Einzelne ist gefragt, seinen Beitrag zu einer klimaverträglichen Gesellschaft zu leisten. Bislang tun wir nicht genug. Die Erkenntnisse sind da, aber es mangelt an der Umsetzung. Die Klima-Allianz Deutschland ist ein sehr breites Bündnis, etwa 20 Mio. Menschen sind darüber repräsentiert. Das Interesse ihrer Organisationen ist es, über die Klima-Allianz Deutschland Klimaschutz mithilfe von Lobby- und Advocacyarbeit auf die politische Agenda zu setzen.

Einfluss, insbesondere auf die deutsche Regierung, zu nehmen und über das Netzwerk in den Austausch mit anderen Mitgliedern zu treten. Wir wollen aber auch als Teil unseres gemeinsamen Leitbilds Klimaschutz in unseren eigenen Organisationen umsetzen und damit einen Beitrag zur Transformation leisten. Die Handlungsfelder sind vielfältig und reichen von Ernährung, Energie, Ökonomie über Mobilität und Beschaffung bis zu den Themen Abfall, Beteiligungsformen und Arbeitsplätze. Ich freue mich, dass ich mich mit den KollegInnen vom Bergwaldprojekt e.V. auf diesen gemeinsamen Weg der Transformation begeben kann und weiß, dass ich in eurer Organisation engagierte MitstreiterInnen finde.

**Wie schätzt du den gesellschaftlichen und politischen Einfluss der Arbeit der Klima-Allianz ein?** Es ist nicht leicht, eine Einschätzung abzugeben, fehlt es doch an einer konkreten Evaluierung der Ergebnisse der Klima-Allianz Deutschland. An Statements, wie dem von Jochen Flasbarth anlässlich der Weltklimakonferenz in Paris, lässt sich ableiten, wie wichtig unser gemeinsames Engagement im Klimaschutz ist. Er sagte: „Ohne die Zivilgesellschaft hätten wir in Paris nicht erreicht, was wir erreicht haben.“ Unsere erfolgreiche Kampagne gegen den Bau neuer Kohlekraftwerke hat dazu geführt, dass keine neuen Werke gebaut wurden. Die Kampagne hat ein politisches und gesellschaftliches Umdenken mit beeinflusst und hat sicherlich den Energieunternehmen geholfen, keine falschen Investitionen zu tätigen.

**Was macht dir an deiner Arbeit am meisten Spaß und mit welchen Schwierigkeiten siehst du dich konfrontiert?** Die Arbeit mit gleichgesinnten Menschen macht große Freude. Sich gemeinsam für den Klimaschutz und die Energiewende einzusetzen, gibt Energie. Wichtig ist, dass es von allen als Gemeinschaftsprojekt begriffen und die Teilhabe als gleichberechtigt wichtig angesehen wird.

**Was wünschst du dir für die Zukunft der Klima-Allianz?** Mehr engagierte Mitgliedsorganisationen, die nicht nur ihren Beitrag zahlen, sondern sich aktiv in die Arbeit der Klima-Allianz Deutschland einbringen.

**Welche politische (Nicht-)Entscheidung bringt dich auf die Palme?** Kohleausstieg in Deutschland ist im Klimaschutzplan 2050 implizit zwar festgelegt. Aber die Dringlichkeit wird nicht von allen Akteuren gesehen und verfolgt.

**Was ist der größte Erfolg im deutschen Umweltschutz?** Dass wir im Rhein und auch in Elbe wieder baden können. Der Himmel über der Ruhr wieder sauberer ist.  
**Was ist dein Tipp zum Klimaschutz?** Viel weniger Fleisch essen – und wenn, dann Wildfleisch aus Deutschland.

**Wie kann die gesellschaftliche Transformation gelingen und was gibt dir am meisten Hoffnung, dass sie gelingt?** Gemeinsam schaffen wir das. Und wir warten nicht auf die Politik und die großen Entscheidungen, sondern treffen alle möglichen Entscheidungen jeden Tag hin zu einer klimafreundlichen Gesellschaft. Die Menschen um mich herum in Deutschland, die das Gleiche wollen, geben mir die Hoffnung, dass die Transformation gelingt. Begegnungen mit Menschen aus anderen Ländern, die in die gleiche Richtung denken. Die Tatsache, dass das Weltklimaabkommen nicht nur verabschiedet, sondern mittlerweile auch ratifiziert ist. So viele Länder, so viele Akteure haben sich auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt und das trotz all der Ungleichheiten und politischen Auseinandersetzungen in der Welt.

**Hast du eine Lebensweisheit?** „Am Ende wird alles gut und wenn es nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende.“



**Die Klima-Allianz Deutschland** setzt sich für eine ambitionierte deutsche Klima- und Energiepolitik auf lokaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene ein. Als breites Bündnis bildet sie ein Gegengewicht zu den Interessen vieler Akteure aus Politik und Wirtschaft und trägt dazu bei, Blockaden in der Klimapolitik zu überwinden. Sie bringt Menschen zu gemeinsamen Aktionen zusammen und macht damit deutlich, dass Klimaschutz ein Anliegen aus der Mitte der Gesellschaft ist.

## WaldWollJacke

Ihr Einkauf im Bergwaldprojekt-Laden fördert unser Engagement für den Wald.



### WaldWollJacke (von Woolpower)

Der Name ist Programm. Nach jahrelangem Qualitätstest seitens unseres Teams können wir nur bestätigen, dass der schwedische Hersteller hält, was er verspricht. Warm (Heavy Duty Qualität 600g), langlebig (Ullfrotté ist ein Mix aus Merinowolle, Polyamid /Polyester und wurde ursprünglich für das schwedische Militär entwickelt), nachhaltig (Wolle von artgerecht gehaltenen Merinoschafen aus Patagonien und Uruguay, gestrickt und genäht wird ausschließlich in Östersund, Schweden) und voll funktional für den Homo Forestis mit hohem Kragen, Nierenschutz und Daumenschlaufe zum Pulswärmen.

Aufge­merkt: Die Größen fallen eine Nummer größer aus als gewohnt.

Farbe: Schwarz  
Preis: 135,- EUR  
Größen: XS - XXL

Einfach zu bestellen über unseren Online-Laden [www.bergwaldprojekt.de/shop](http://www.bergwaldprojekt.de/shop), per E-Mail: [info@bergwaldprojekt.de](mailto:info@bergwaldprojekt.de) oder telefonisch: 0931 - 452 62 61.



WALDBAUERNREGEL



*Wenn im Wald die Säge schweigt,  
die Artenvielfalt tierisch steigt.*



[bergwaldprojekt.de](http://bergwaldprojekt.de)

Mit den Waldbauernregeln unterstützen wir das Ziel der Bundesregierung, zur Förderung der biologischen Vielfalt bis 2020 fünf Prozent der natürlichen Waldfläche in Deutschland einer natürlichen Waldentwicklung zu überlassen, indem diese komplett und dauerhaft aus der forstlichen Nutzung genommen wird (siehe NWE5).

